



Liebe Mitglieder der Konfraternität St. Petrus,

Wenn Sie diesen Rundbrief in den Händen halten, befinden wir uns bereits im Monat März. Dieser ist in ganz besonderer Weise der Verehrung des hl. Josef gewidmet. An einem jeden 19. März begehen wir seinen großen Festtag, das Fest des Bräutigams der Allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria und des Schutzherrn der hl. Kirche. Die Aufgabe der Schutzherrenschaft kommt von seiner Aufgabe als Nährvater des heranwachsenden Jesus. Da er die Aufgabe hatte, den heranwachsenden Herrn zu beschützen, übertrug dieser ihm auch die Aufgabe des Schutzes seiner Stiftung, der heiligen Kirche. Mein Mitbruder Pater Johannes Paul FSSP geht in seinem Artikel deswegen besonders auf die Vaterschaft des heiligen Josef ein.

*„Dieser ist mein
geliebter Sohn, an dem ich
mein Wohlgefallen habe;
ihn sollt ihr hören.“*

Markus 9,7

Außerdem sind wir nun bereits in die heilige Fastenzeit eingetreten. In der Fastenzeit hören wir jedes Jahr am zweiten Fastensonntag das Evangelium von der Verklärung unseres Herrn auf dem Berg Tabor (Mt 17,1-9). Petrus, Jakobus und Johannes sind bei diesem Ereignis mit dabei und dürfen den verklärten Herrn auf dem Berg Tabor schauen. Petrus ruft dabei voller Begeisterung aus: „Herr, hier ist gut sein für uns!“ Er bietet sich an, drei Hütten zu bauen, für Jesus und für Moses und Elias, die mit ihm zusammen erscheinen. Doch eine Stimme von Oben unterbricht sein Vorhaben: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; ihn sollt ihr hören.“ Und die Schau entschwindet wieder ihren Augen.

Die Taborschau ist zu vergleichen mit dem geistlichen Trost, den wir vom Herrn im Gebet empfangen. Er wird uns nicht um seiner selbst willen geschenkt. Wir sollen ihn auch weder ersehen, noch sollen wir ihn festzuhalten versuchen. Denn Freude, ja auch geistliche Freude, wird nicht um ihrer selbst willen gegeben. Im Himmel ist die Freude eine unausweichliche Folge des Besitzes Gottes. Hier auf Erden ist sie einzig und allein ein Mittel, um uns zu noch größerer Hochherzigkeit im Dienste Gottes anzuspornen und dadurch in der Liebe zu ihm zu wachsen. Petrus möchte sich gerne dort auf dem Tabor niederlassen und den beglückenden Anblick des verklärten Christus genießen. Die Antwort Gottes fordert ihn aber dazu auf lieber die Lehren des geliebten Sohnes zu hören und zu befolgen.

Tatsächlich wird er nur wenig später erfahren, was die Nachfolge Jesu bedeutet: mit ihm das Kreuz tragen und mit ihm den Kalvarienberg erklimmen. Gott tröstet uns, aber nicht zum Vergnügen, sondern um uns zu ermutigen, zu kräftigen und anzueifern, aus Liebe zu ihm auch das Leid zu umfassen. Das Kreuz.

Die Schau entschwand und die Apostel erhoben die Augen. Da sahen sie nichts mehr, als „Jesus allein.“ Und mit „Jesus allein“ stiegen sie den Ta-



borberg wieder hinab. Und genau das ist es, was auch wir immer suchen sollen und was uns genügen muss: Jesus allein. Gott allein. Alles übrige, wie Trost, Hilfe, Freundschaft (sogar eine geistliche Freundschaft), Verstehen, Achtung und auch Freude beim Beten ist immer in dem Maß gut, in dem Gott uns diese Freude gibt. Zugegebener-



maßen bedient sich Gott dieser Dinge ja recht oft, um unsere Schwachheit zu stützen. Nimmt er uns aber all dieses fort, dann sollen wir nicht erschrecken und verzagen. Denn gerade dann dürfen wir Gott mehr als sonst beweisen, dass er für uns alles ist. Wir dürfen ihm dann in der Tat beweisen dass er allein uns genügt. Wir dürfen und müssen

ihm dann bezeugen, dass wir ihm treu sind und ihm vertrauen, auch wenn er alle seine Gaben zurückzieht und uns scheinbar allein lässt. Wenn wir uns im Dunkeln befinden, vielleicht im Nichtverstehenkönnen, in Bitterkeit, in äußerer und innerer Verlassenheit und in innerer Trostlosigkeit und Niedergeschlagenheit. Denn wenn wir uns bemühen nach Gottes Gesetzen zu leben und wenn wir regelmäßig seine Sakramente, vor allem das Heilige Bußsakrament, empfangen, dann dürfen wir ganz sicher sein: Gott verlässt uns nicht! Er lässt uns nicht allein. Er lässt uns nicht im Stich. Aber wir müssen in diesem Augenblick das „Jesus allein“ der Apostel auf dem Berg Tabor wiederholen, nachdem die Schau des verklärten Jesus entwand. Denken wir dabei auch an die Worte, die der Herr dem Hl. Paulus sagte, als dieser ihn bat den Stachel aus seinem Fleisch zu nehmen: Meine Gnade genügt dir (vgl 2 Kor 12, 9). Somit dürfen wir auch in Momenten der Prüfungen darauf vertrauen, dass der Herr uns das schenkt, dessen wir bedürfen, um in diesen zu bestehen.

Im Gebet mit Ihnen verbunden

P. Gerald Geseh

Cappellanus für die deutschsprachigen
Konfraternitätsmitglieder

Der heilige Josef – Nährvater Christi und Schutzpatron der Kirche

von Pater Johannes Paul FSSP

Die Evangelien erzählen nicht viel vom heiligen Josef, aber doch genug, dass deutlich wird, auf welche Weise er Vater war und welche Sendung ihm Gott anvertraut hatte.

Wie Gott Maria seinen Heilsplan offenbarte, so offenbarte er ihn auch Josef. Er tat dies bei ihm allerdings durch Träume.

Angesichts der Tatsache, dass seine Verlobte auf unerklärliche Weise ein Kind in ihrem Schoß trug, war er sehr besorgt. Er wollte Maria nicht bloßstellen, sondern beschloss vielmehr sich in aller Stille von ihr zu trennen. Der erste Traum sorgt für die notwendige Aufklärung: „Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen, denn das Kind, da sie erwartet, ist vom Heiligen Geist“ (Mt 1,20). Als Josef erwachte, tat er, was ihm der Engel ihm Traum geboten hatte. Josef nimmt Maria ohne Vorbedingungen an. Er vertraut einfach dem Wort des Engels. Er ist ein gerechter und damit respektvoller und feinfühligere Mann und entscheidet, obwohl er nicht alle Informationen hat, zugunsten des guten Rufes, der Würde und des Lebens Marias. Gott half ihm

in seinem Zweifel und gab ihm das Licht der Gnade für sein Urteil. Josef lässt seine Überlegungen beiseite, um dem Raum zu geben, was geschieht.

Im zweiten Traum ruft der Engel Josef auf: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten, denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten“ (Mt 2,13). Josef gehorchte, ohne zu zögern und zu hinterfragen und floh noch in der Nacht mit dem Kind und seiner Mutter nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Das Evangelium gibt keine Auskunft über die Zeit, in der sich Maria und Josef und das Kind in Ägypten aufhielten. Sicherlich aber mussten sie essen, eine Bleibe und Arbeit finden. Es braucht nicht viel Phantasie, um das diesbezügliche Schweigen des Evangeliums zu füllen.

Der dritte Traum enthält dann die Botschaft: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel; denn die Leute, die dem Kind nach dem Leben trachteten, sind tot“ (Mt 2,20). Und Josef gehorchte wiederum, ohne zu zögern und tat, was ihm der Engel aufgetragen hatte.



Im vierten Traum bekam Josef dann den Wink, nicht in Judäa zu bleiben – weil dort Archelaus anstelle seines Vaters Herodes regierte –, sondern in das Gebiet von Galiläa zu gehen, wo er sich dann in der Stadt Nazaret niederließ (Mt 2,22-23).

Am Ende aller Szenen, in denen Josef eine wichtige Rolle spielt, vermerkt das Evangelium, dass er aufsteht, das Kind und seine Mutter mit sich nimmt und das tut, was Gott ihm befohlen hat.

Der heilige Josef erlebte mit wie Jesus heranwuchs und Tag für Tag an Weisheit zunahm und bei Gott und den Menschen Gefallen fand. Er war für ihn wie ein Vater, der sein Kind an seine Wange hebt, sich ihm zuneigt und ihm zu essen gibt.

Sicher war Josef auch jemand, der sich Gedanken und Sorgen machte, aber er vertraute darauf, dass Gott in seinem Erbarmen letztlich alles zum Guten führt. Er lehrt uns daran zu glauben, dass Gott trotz unserer Schwachheit, unserer Besorgnis und unserer Zerbrechlichkeit seine Pläne des Heils mit und durch uns verwirklichen kann.

In Bezug auf Jesus kann der heilige Josef als der irdische Stellvertreter des himmlischen Vaters betrachtet werden. Er behütet und beschützt ihn, er weicht nicht von ihm und folgt seinen Schritten.

Vater wird man vor allem, indem man Verantwortung gegenüber einem Kind übernimmt und sich um das Kind kümmert. Die Kinder brauchen jemand, der für sie Verantwortung übernimmt. Vater zu sein bedeutet, das Kind an die Erfahrung des Lebens, an die Wirklichkeit heranzuführen. Nicht um es festzuhalten oder zu besitzen, sondern um es zu Entscheidungen, zur Freiheit und zum Aufbruch zu befähigen.

Die Tradition bezeichnet Josef als „keusch“. Das ist zunächst eine Haltung, die man als das Gegenteil von „besitzergreifend“ bezeichnen kann. Nur wenn eine Liebe keusch ist, ist sie wirklich Liebe. Eine Liebe, die besitzen will, wird am Ende immer gefährlich, sie nimmt gefangen, erstickt und macht unglücklich. Gott selbst hat den Menschen geliebt und ihm die Freiheit gelassen. Nur in der Freiheit kann sich die Liebe entfalten.

Josefs Glück gründete auf der freien Selbsthingabe für die Hl. Familie. Frustration angesichts der großen Schwierigkeiten kannte er nicht; vielmehr zeichnete ihn ein großes Vertrauen aus. Väter wie den heiligen Josef braucht die Welt, die die wahre Liebe und die Hingabe vorleben.

Eine Vaterschaft, die der Versuchung widersteht, das Leben der Kinder zu leben, eröffnet neue Räume. Jedes Kind trägt ein Geheimnis in sich, etwas noch nie Dagewesenes, das nur mit der Hilfe des Vaters zur Entfaltung gebracht werden kann. Ein Vater muss die Freiheit der Kinder respektieren. Er muss sich bewusst sein, dass sein erzieherisches Handeln erst zum Ziel kommt und er sein Vatersein ganz lebt, wenn er sich nutzlos gemacht hat. Er

sieht wie das Kind nun selbstständig wird und allein auf den Pfaden des Lebens geht und er es gehen lässt.

Josef war sich immer bewusst, dass Jesus nicht sein Kind war, sondern „nur“ seiner Obhut anvertraut wurde. Auch die leiblichen Kinder eines Vaters sind nicht sein Eigentum, sondern auch ihm nur zur Obsorge und zur Erziehung gegeben. Bei der Ausübung von Vaterschaft ist darauf zu achten, dass sie nie besitzergreifend wird, sondern zeichenhaft auf die höhere Vaterschaft des himmlischen Vaters verweist. Jesus

*Väter wie den heiligen Josef
braucht die Welt,
die die wahre Liebe und
die Hingabe vorleben.*

sagt: „Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen, denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel“ (Mt 23,9).

Ob nun der heilige Josef oder ein anderer Vater: er ist nur Stellvertreter des einen Vaters im Himmel.

Der Sohn Gottes hat sich als schwaches Kind dem heiligen Josef anvertraut und sich von ihm abhängig gemacht, um verteidigt, beschützt, gepflegt und erzogen zu werden. Und weil Josef den Sohn Gottes begleitet, für ihn gesorgt und ihn beschützt hat, traut er ihm auch zu, das Gleiche für die Kirche zu tun, nämlich sie auf ihrem Weg durch die Zeit als Schutzpatron zu begleiten. Und das ist nur

folgerichtig, denn die Kirche ist nichts anderes als die Ausdehnung des Leibes Christi in die Geschichte hinein.

Die Kirche feiert nicht nur das Fest des heiligen Josef, des Nährvaters Christi und Schutzpatrons der Kirche, sie lädt dazu ein, den Heiligen

im Monat März und darüber hinaus zu verehren. Alle können in Josef, diesem unauffälligen Mann, diesem Menschen der täglichen, diskreten und verborgenen Gegenwart, einen Fürsprecher, Helfer und Führer in schwierigen Zeiten finden.

Verstorbene Mitglieder



Wir bitten um Ihr Gebet

Margareta Ahrens
Christine Altepeter
Ursula Amstad
Lilly von Arx-Ley
Helga Baumann
Isolde Elisabeth Blümm
Elisabeth Burg
Margot Deger
Veronika Dürr
Helena Eckert
Norbert Eckert
Paula Ernst
Ulrich Falke
Irmtraud Freymann
Mechthild Füllenbach
Hedwig Gensmantel
Hans Göhry
Irmgard Greive
Annelise Grieser
Anna Häfner
Richard Halter
Elfriede Hans

Gerd Hans
Margret Harhues
Klara Heßling
Margot Hintzpeter
Lea-Maria Hofer
Elisabeth Hübsch
Gudrun Ipers
Lucia Janus
Hildegard Juraschek
Ernst Kaiser
Maria Keller
Elisabeth Kern
Mathilde Kuchler
Marianne Kückelmann
Waltraud Kulik
Anna Lantenhammer
Rosa Lebtig
Lieselotte Leistner
Margret Lemaître
Wilfried Lohe
Ferdinand Lütticke
Elisabeth Marczok

Agnieszka Martin
Marianne Mayle
Renate Nawrath
Maria Notdurfter
Sabina Otte
Elisabeth Pum
Margarete Rieker
Wilma Rips
Maria Rumo-Stampfli
Christa Rupp
Bernhard Schreiber
Gertrud Schrenk
Edmund Stava
Ursula Steinhauer
Magdalena Stryckers
Vitus Theuerer
Walter Weber
Klaus Werz
Margit Wolf
Rudolf Wolf
Siegfried Wunschik
Michael Würth

Ablässe für Mitglieder der Konfraternität St. Petrus

Die Apostolische Pönitentiare gewährt aufgrund der ihr vom Papst verliehenen Vollmacht den Mitgliedern der Konfraternität St. Petrus folgende Ablässe (per Dekret vom 18. Oktober 2022 gelten die Ablässe nun ohne Beschränkung) unter den üblichen Bedingungen:

- Sakramentale Beichte
- Abkehr von der Anhänglichkeit an jegliche Sünden
- Kommunionempfang
- Gebet in der Meinung des Heiligen Vaters

Vollkommener Ablass:

- Für den Tag des Eintritts in die Konfraternität
- Für den 22. Februar, Thronfest des heiligen Apostels Petrus und Gründungstag der Konfraternität
- Für den 29. Juni, Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus

Teilablass:

Für ein Werk der Frömmigkeit oder der Nächstenliebe in der Eigenschaft als Mitglied der Konfraternität St. Petrus

Seelsorge-Kontakt für die Konfraternität St. Petrus

Pater Gerald Gesch FSSP
*Cappellanus für die
deutschsprachigen Mitglieder
der Konfraternität St. Petrus*

Priesterbruderschaft St. Petrus
Haus St. Michael
Kapellenweg 5
88145 Opfenbach
Deutschland

Telefon: +49 8385 9247413
E-Mail: info@konfraternitaet.eu
Internet: www.konfraternitaet.eu

Spendenkonto

Wenn Sie die Konfraternität St. Petrus finanziell unterstützen möchten, ist dies per Paypal unter www.konfraternitaet.eu oder per Überweisung auf untenstehendes Konto möglich. Vergelt's Gott!

Priesterbruderschaft St. Petrus e.V.
Stichwort: Konfraternität St. Petrus
IBAN: DE31 6509 1040 0143 1230 25
BIC: GENODESILEU